

229. L. Schaß, aus Warrington am 24. Juli.

No. 2756. A. Seyferth, Braunschweig: „Reinigung von Zucker und Syrup“. — Datirt vom 22. September 1869.

Der Erfinder mischt in der Vacuumpfanne 100 Theile einer concentrirten Zuckerlösung von 28—42° Baumé mit 3—15 Theilen einer Lösung von schwefliger Säure, die nicht mehr als 1—1¼ Proc. Säure enthält. Die Mischung wird hierauf zur nöthigen Concentration gebracht, wobei die schweflige Säure vollständig entweicht. Die Zuckerlösungen bekommen durch diese Behandlung einen so reinen Geschmack, wie er selbst durch Anwendung grosser Mengen Thierkohle nicht zu erreichen ist, besonders verschwindet auch der unangenehme Geschmack der aus Runkelrüben erhaltenen Zuckerlösungen vollständig.

No. 2818. A. Poirrier, C. Bardy und C. Lauth, Paris: „Grüne Farbe“. — Datirt vom 28. September 1869.

Diese Erfindung besteht in der Darstellung einer neuen grünen Farbe, genannt „Pariser Grün“, welche man erhält durch Einwirkung von oxydirenden Substanzen, wie Chlor, Brom, Jod, Salpetersäure oder deren Salze, Chlorsaure Salze, Arsensäure etc. auf Benzyl- und Dibenzyl-Anilin, Toly- und Ditoly-Anilin, Benzyl- und Dibenzyl-Toluidin, Toly- und Ditoly-Toluidin oder Mischungen derselben.

No. 2890. J. Kircher und E. Ebner, Stuttgart: „Druckerschwärze“. — Datirt vom 5. October 1869.

Aus der Lösung eines Eisenoxydsalzes wird das Eisenoxyd mit Hilfe von Kali, Natron, Kalk oder Magnesia niedergeschlagen und gut gewaschen. Dem Niederschlag wird nun entweder nur Gallussäure zugesetzt, wodurch eine Sepiafarbe erhalten wird, oder eine Mischung von gleichen Theilen Gallus- und Gerbsäure, wodurch ein tiefes Schwarz entsteht.

Die so erhaltenen Farben werden gut gewaschen, getrocknet und mit Leinölfirnis verrieben, und sind dann zum Gebrauch fertig.

No. 3318. W. H. Perkin, Sudbury: „Farbsubstanz“. — Datirt vom 18. November 1869.

Der Erfinder behandelt gechlortes Anthracen mit Schwefelsäure unterwirft das Product zuerst der Einwirkung eines passenden Oxydationsmittels und erhitzt es dann mit kaustischem Kali oder Natron, um den Farbstoff zu erhalten.

Gebromtes Anthracen kann statt des gechlorten Anthracens angewendet werden, oder auch eine Mischung beider.

No. 3451. Th. Reissig, Manchester: „Farbstoff“. — Datirt vom 29. November 1869.

Diese Erfindung besteht in der Darstellung einer neuen Amidverbindung aus Carbonsäure, die auf das Zeug gebracht, und auf passende Weise oxydirt, verschiedene Schattirungen von Braun oder Schwarz liefert. Der Patentinhaber bereitet zuerst Binitrophenol und führt dieses durch nascirenden Wasserstoff in die neue Amidverbindung über.

No. 3675. A. C. Girard und G. E. C. de Laire, Paris: „Farbstoffe“. — Datirt vom 18. December 1869.

Dies Patent bezieht sich erstens auf die Darstellung neuer farbloser Substanzen, die erhalten werden durch Einführung von aromatischen Alkoholradicalen, wie Benzyl, Tolyll etc. in secundäre Monamine, wie Methylanilin, Methyltoluidin, Diphenylamin, Ditoluyllamin oder deren Homologe.

Der zweite Theil dieser Erfindung hat zum Zweck die Ueberführung dieser farblosen Körper in Farbstoffe mit Hülfe von Oxydationsmitteln.

230. O. Meister: Auszug aus dem Protocoll der Chemischen Gesellschaft in Zürich*).

(Eingegangen am 20. August.)

Sitzung vom 4. Juli.

Hr. Prof. Merz hielt einen Vortrag über Darstellung der Naphtoesäure im Grossen; eine ausführliche Abhandlung darüber ist der Redaction Ihrer Gesellschaft bereits zugeschiedt worden.

Sodann machte Hr. Prof. Bolley Mittheilung von zwei ihm kürzlich bekannt gewordenen groben Verfälschungen: a) Ein in England fabricirtes Baumwolltuch, dessen Verkaufspreis kaum den des dazu verwendeten Garns erreicht, enthält Kettfäden, die so stark geschlichtet sind, dass das Gewicht der Schlichte etwa 25% vom Gewichte des Tuches beträgt. Die hauptsächlich aus Stärkemehlekleister bestehende Schlichte enthält aber eine thonige Substanz, die beim Einäschern des Tuches im Gewicht von ungefähr 5% zurückbleibt. Die Einschlagfäden sind frei von diesen Beimengungen. b) Eine in eine schweizerische Appreturanstalt gelieferte Stärke-

*) Die bisher in Zürich bestehende „Chemische Harmonika“ hat sich Anfangs des Sommers aufgelöst. An ihre Stelle ist eine „Chemische Gesellschaft“ getreten; der Präsident derselben, Hr. Prof. Wislicenus, kündigt an, dass die Gesellschaft regelmässig durch ihren Schriftführer das officielle Protocoll ihrer Sitzungen, soweit dasselbe neue wissenschaftliche Mittheilungen enthält, zur Veröffentlichung in den „Berichten“ einsenden werde.